

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# ds Schlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

## Weisch de no?

Bi mir beheime i der Wohnstube hanget a der Wand es Bild. Es stellt es Burehus dar, fasch ganz verstedt i de blühende Depfbäum. Linggs dervo e Sodbrunne, wie me ne fruecher het gha, u gradus e Matte voll vo de schönste Fruehligsbueme. E Wagespur lauft derdür. Si hei da Morge graset. Wo isch ächt der Burema u d'Roß u der Wage? Lue, stundelang chömt-i vor däm Bild stah. Viel hätte mer zäme z'brichte, das Bild u-n-ig. Allerhand würd-i no gseh, wo anderi Lüt äbe nid gseh.

Zerscht will ech jitz aber säge, wo das Hus gstande-n-isch, u de will ech de es luschtigis Gschichtli erzelle, wo dert passiert isch. Dir wärdets chum welle gloube, aber das schöne Burehus isch dert gstande, wo jitz ds Chnabesekundarschuelhus uf em Spitalacher steit. Mi het ihm ds Mosergüetli geit. Es isch ds Lächehus zum Viktoriapital gsi. Denn hets no kei Chornhusbrügg gha; wo Duto u Tram wei mer nume gar nid rede, soweni wi vo Radio u Boiler. Ds Wasser hei mer bim Brunne müeße ga hole, wo vor em Hus isch gsi. Fruecher no bim Sodbrunne. Wemer i d'Stadt hei welle, hei mer entweder der Umwäg über di roti Brügg oder de über e Altbärgstäg müeße mache. Es het halt denn no nid e so schuderhaft preffiert. Me isch neueme geng o no a ds Ort cho. Dersür isch me chli meh beheime blibe u nid allpott z'Wiste gloffe oder i Chino oder in-e Teestube, wie's jitz der Bruch isch.

Doch jitz wei-mer wider witer luege. I gseh no meh uf däm Bild. E Zun, e Gartezun! Nid e isse, e so ne Scheißkun, wi ner bi de Buregarte Bruch isch. Wär steit im Garte u trappelet de Blueme na? Mis Müetti isch es; richtig, es luegt, ob d'Zönnli chömi u u d'Keseba. U vor em Hus uf der Bsehi, wär streckt si a der Sunne? Der Bari isch's, e schöne Bärnhardiner, brun u wiß glädet. Er luegt de Tube zue u de Hiehner, wo vor em Hus umeloufe und flattere. So jitz heit er es Bild vo däm Burehus. Es wär natürlü no viel meh z'säge, aber es wird viel z'witt fiehre. Dert i däm Burehus ha-n-i e guete Teil vo mir. Juget verläßt, u-n-i cha säge, der allerhöchsch. Es isch di Zit gsi, wo Bärn si 700. Geburtstag gfiereet het. Also scho-n-es Cherli, es isch ja scho bald nahe, daß es wieder gfiereet sötti wärde.

Es isch Fruehlig gsi, grad e so, wie's uf däm schöne Bild z'gseh isch. Am Gurte äne isch no es Fächli Schnee ghanget. Aber vo Tag zu Tag wird es chliner u chliner, bis es schließlich ganz verschwindet. Mi Brueder u-n-ig si vor em Hus umegstande, u hei, wie's so Buebe i däm Alter öppe geit, nid rächt gwüßt, was afah. Da chunnt us em Stall am Viehhändler P. si Chnächt, der Ruedi, i länge Säch. Mi het ihm agseh, daß öppis Bsunders ume isch, denn er het fisch neueme nid e so preffiert. „Se, Buebe“, meint er, „wisset-er no nit? Uese Weischter het z'Italie unde 50 Esle gekouft; si chöme hinecht mit Aextrazug ga Bärn. Mir mache de e-n-Umzug mit ne dür d'Stadt. E Teil dervo chunnt de hie i Stall.“ Poß Donnerschieß, si mir zämegefahre!

Jitz hei-mer uf einisch gwüßt, was mache. Sälbmal isch es no öppis Bsunders gsi, jitz luegt me nid emal meh ume, we-n-e Esel d'Stadt ab louft. Mir si natürlüch was gisch was hefch über di roti Brügg u uf e Bahnhof u chöne grad rächt, wo die Eselschar, alli mit rote Bändeli vor a der Stirne, d'Stadt ab chöme. Das isch e Zug gsi! Alls isch blibe stah, me hätti chönne meine, der Chünig vo Siam mit sine Hofdame chömi. Zwängg vo dene Grauleni si du richtig i ds Mosergüetli i Stall cho. E Teil dervo isch scho verhouft gsi, a Chüer uf em Land. Die sälbi Nacht hei mer nid viel gschlase, der Brueder u-n-ig, dir chöit mers gloube. Allpott hei mer zum Läuferli ufe güggelet, ob's de nid gli welli tage. Scho i aller Herrgottsfruechi si mer bim Ruedi unde im Stall gsi u heinis die Esel agluegt. Bsunders luschtig isch es gsi, we eine brüelet het, de hei alli im Chor g'antwortet. Fasch e so, wi bi-n-ere guete Schuelkätz, we der Herr Lehrer de Chind öppis vorseit u die Bursch das Sächli nachsäge. Radisna hei mer de o di Eselsprach gheht. „Avanti“ het der Ruedi albes zue-ne geit. Das isch nid öppe Esperanto gsi, sondern das het sölle heiße: vorwärts. Daß mer sälbmal fasch geng z'pät i d'Schuel si cho, isch sälberständlech; mir hei aber o e wite Wäg gha i Muristalbe übere.

Doch jitz wil ech das luschtige Gschichtli erzelle, wo mit dene Esle passiert isch. Der Herr P. het sälbmal e Roshnächst gha. Mi het ihm nume der Bieri Friz geit. Im Dienst isch er Trainwagmeister gsi. Jitz chöit er ech dänke; das isch gwüß nid e Grööggü gsh. Da het geng plagiert, wie hunders guet ar emu o chönni ritte. Churz u guet, bi dene Eseli het's nid alles freini Tierli gha. Es wird dert o nid besser si, als bi de Mönsche; dert git's o, wo albe einisch störisch si. Bi dene zwängg, wo bi us im Stall si gsi, het's emel o a Hängst gha, e hunders e läbhafte u brave Kärl. Einisch a me Sunndigmorge het du di Chnächte s'Gägi g'stode u si du rätig worde, si welli eis mit däm Esu a Schabernad mache, si welli luege, wär ne am längste chönni rite, ohni abezgehe. D'Wuche vorane isch Misch Guehrt worde. Die frische Hüfe hei im Fäld usse no schön grauchnet. Du si di Chnächte eis worde, das wär jitz jüsch e richtigi Hindernisbahn, da drüber z'springe, aber de ohni Sattel. Me fuehrt der Hängst ufe, der Friz druf, u hüß, geits übere uf d'Matte. Zerscht geits no rächt ordeli. Aber me gseht scho, das has dem Esel nid e so rächt. Mer wott nid, aber der Bieri als Trainwagmeister lat si natürlüch nid la fuxe. Er git däm Hängst mit der flache Hand eis ufs Hindere, daß es nume so tätscht. Jitz chunnt da Esel aber i Trab. Schnerstrats gäge so ne Mischthuse zue. Aber — grad wi we-n-er glaubti, es sigi der Besuch, steit er wi ne Boß zmitts im Trab vor däm Hufe still, wie agnaglet. Der Bieri flüht wie ne Pfil über e Chopf vom Esel i da Mischthuse. Dert blibt er stede, grad e so wi-n-e Fäderehalter im-e-n-e Tintehüsi. Der Esel schlat no hinde-n-us u trabet dervo. Natürlüch het's du es großes Glächter gä ob däm verunglückte Hindernisrenne. Aber luschtig

isch es gli agluege, da groß Kärl mit em Chopf i däm Mischthuse inne. Nach kurzem isch du da Esel vo sälber wider zum Stall zueche cho. U use Trainwagmeister het müeße ga Toilette mache. Gschmückt het er nid grad am beschte. Aber no lang nachhär het er's müeße ghöre, wie-n-är bim Hindernisrenne vom Esel gheit sigi. E. Marti.

## Der Wohltäter.

Abraham: „Siehst du, Levy, je älter ich werde, desto besser werde ich. Ich gebe jetzt jedem, der zu mir kommt, eine Unterstützung.“

Levy: „Gut, daß du das sagst! Da werde ich es auch tun!“

Abraham: „Was? Du willst auch generös sein und immer geben?“

Levy: „Ja, ich werde geben, das heißt, ich werde den Leuten deine Adresse geben, damit du viel Gutes tun kannst!“

## Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli trifft man Sich so von ungesähr, Bepriecht den Lauf der Welten Und wie es besser wär. Was alles wohl verpfuschte Ein hoher Magistrat, Und wie es selbst nicht klappte Im hohen Bundesrat.

Man schont auch seine Nächsten Im Schlapperläubli nicht, Man gibt von seinen Nachbarn Authentischen Bericht.

Wie's da und dort oft zugeht, Nach außen alles „Gut“, Doch wenn man auf den Grund geht, Sagt man von Herzen: „Pfui“.

's steht traurig um die Seele So mancher stolzen Frau, Die sich da dreht und wendet Und aufbläht wie ein Pfau. Und trauriger noch steht es Sehr oft um die Moral, Mit pelzbesetztem Mantel Verdeckt man den Skandal.

Im Schlapperläubli schlappert's Und plappert's wieder schwer: Ob mit dem neuen Jahre Nun 's Krisenende wär? Warum der Bund nicht endlich Ein Ende macht der Not Mit einem Kriseneinfuhrs-Grenzsperrnotverbot?

Schlappererschlangli.

